Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. - Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 45 | Donnerstag, den 22. Februar | 1940

Gewaltakte ohne Ende

Fünf britische Neutralitätsverletzungen

Dem Gewaltakt im Jössing-Fjord ist eine ganze Reihe Völkerrechtsbrüche vorangegangen, mit denen sich England über die Neutralität der am Kriege unbeteiligten Völker skrupellos hinweggesetzt hat. Nicht weniger als fünf deutsche Handelsschiffe sind auf Befehl der Londoner Piraten in neutralen Gewässern angegriffen worden.

1. „Franken".

Der deutsche Dampfer „Franken" wurde am 6. September v. J. von einem britischen Militärflugzeug zum Halten aufgefordert, als er sich eineinhalb Seemeilen von der Küste Sumatras entfernt, also innerhalb der Hoheitsgewässer von Niederländisch-Indien befand. Das Flugzeug warf mehrere scharfe Minen, die jedoch umgangen werden konnten. Beim Herannahen eines britischen Zerstörers ging das deutsche Schiff bis auf eine Entfernung von 50 Metern unter Land. Es leistete den Signalen des britischen Kriegsschiffes, das sich ebenfalls innerhalb des holländischen Hoheitsgebietes befand, keine Folge und erreichte mit knapper Not den Hafen Padang Ramahafen.

2. „Berta Fisser"

wurde am 20. November 1939 gegen 14.30 Uhr bei Stocknaes westlich von Stocknaes Feuer, eineinhalb Seemeilen von der isländischen Küste entfernt, vom englischen Hilfskreuzer „Chitral" durch Warnungsschuß zum Stoppen gezwungen. Der Kapitän ließ das Schiff versenken und versuchte, in den Booten die Küste zu erreichen. Der Hilfskreuzer befahl aber den Booten, an Bord zu kommen, und erzwang durch Warnschuß die Einhaltung des Befehls. Die Besatzung wurde in England interniert.

3. „Arauka"

wurde am 19. Dezember 1939 gegen 18 Uhr an der Küste Floridas innerhalb der amerikanischen Dreimeilenzone von einem englischen Kreuzer der „Achilles"-Klasse zum Stoppen aufgefordert. Das Schiff fuhr eine Seemeile vom Lande entfernt nordwärts. Es gelang dem Kreuzer nicht, durch in die Dreimeilenzone hineingefeuerte Schüsse die „Arauka" zum Anhalten zu zwingen. Als gegen 18.45 Uhr drei amerikanische Armeeflugzeuge den Schutz des Schiffes übernahmen, schwang der Kreuzer seine Geschütze wieder ein. Die „Arauka" konnte so ohne weitere Behelligung den Hafen Everglades erreichen.

4. „Glücksburg"

wurde am 26. Dezember 1939 in der Nähe von Cadiz, eineinhalb Seemeilen von der Küste, von englischen Marineflugzeugen überflogen. Eine halbe Stunde später erschien ein englischer Zerstörer, der sich bis auf 300 Meter dem Schiff, das inzwischen näher an die Küste herangefahren war, näherte und Stoppsignal gab. Als ein Motorboot mit Durchsuchungskommando bis auf 50 Meter herangekommen war, wurde die „Glücksburg" auf Strand gesetzt, und die Besatzung verließ das Schiff. Die spanische Regierung erhob scharfen Protest gegen diese Neutralitätsverletzung.

5. „Wakama"

Während bisher nur festgestellt werden konte, daß das Schiff innerhalb der Sicherheitszone von den Engländern zum Stoppen gezwungen wurde, hat nach einer vom 19. Februar datierten Meldung aus Rio de Janeiro das brasilianische Blatt „Gazeta de Noticias" in seinem Bericht über den Vorgang behauptet, daß die Anhaltung innerhalb der brasilianischen Hoheitsgewässer erfolgt ist.

U-Boot versenkte 27 795 BRT.

Zwei britische Minenleger durch Bombenabwurf vernichtet

DNB. Berlin, 21. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Aufklärungs- und Grenzüberwachungsflüge der Luftwaffe blieben ohne Kampfberührung. Im Rahmen der gegen die britische und schottische Ostküste bis zu den Shetlands unternommenen Aufklärungsflüge wurden zwei britische Minenleger durch Bombenabwurf versenkt und ein bewaffnetes Handelsschiff so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Nach Mitternacht flogen mehrere feindliche Flugzeuge aus Westen und Nordwesten unter Verletzung niederländischen Hoheitsgebietes in die innere Deutsche Bucht ein.

Ein von Feruafahrt zurückgekehrtes U-Boot hat die Versenkung von 27 795 BRT. gemeldet.

Die höchste Verlustziffer

Obwohl das englische Lügenministerium immer wieder zu erzählen weiß, daß die deutschen U-Boote längst vernichtet seien und England nunmehr unbeschränkt die Meere beherrsche, muß es unter dem Druck der Tatsachen schließlich doch die erheblichen Verluste in der Handelsschiffahrt zugeben. Zum ersten Male hat die britische Admiralität in ihrem Wochenbericht sich zu dem bezeichnenden Eingeständnis bereit gefunden, daß die höchste Vernichtungsziffer während des ganzen Krieges von Deutschland erreicht worden sei. Die zahlenmäßige Angabe stimmt allerdings auch diesmal nicht. Churchill gibt nur 46 000 BRT. Verluste innerhalb dieser größten Verlustwoche zu; in Wirklichkeit ergeben die von England selbst im Laufe der Woche bekanntgegebenen Verluste eine weit höhere Verlustziffer. Immerhin ist es bezeichnend, daß die britische Admiralität sich veranlaßt sieht, die Oeffentlichkeit über den Ernst der Lage zu unterrichten. Inzwischen kann die energische deutsche Seekriegführung wieder neue stolze Erfolge buchen. Fast 30 000 BRT. hat ein soeben in die Heimat zurückgekehrtes U-Boot auf seiner Feruafahrt versenkt, und auch die Luftwaffe ist, wie der Heeresbericht ergibt, wieder mit großem Erfolg in der Nordsee tätig gewesen. Bis weit hinauf zu den Shetland-Inseln sind die deutschen Flieger vorgestoßen und haben dabei mehrere britische Schiffe vernichtet. Die feindlichen Flieger dagegen haben erneut den Beweis dafür erbracht, daß England sich rücksichtslos über alle Rechte der Neutralen hinwegsetzt. Offenbar auf ausdrücklichen Befehl aus London nehmen die englischen Flieger ihren Weg über niederländisches Hoheitsgebiet, wenn sie in die Deutsche Bucht eindringen und Aufklärungsflüge in großer Höhe über Deutschland unternehmen wollen. Es handelt sich hier um eine systematische Verletzung des Neutralitätsrechts, die auf der gleichen Linie liegt wie der Mordüberfall vom Jössing-Fjord.

Bombe gegen Neutralität

Die gesamte Kulturwelt ist sich einig in der Verurteilung des im Jössing-Fjord an der Küste Norwegens begangenen Verbrechens an dem deutschen Regierungsdampfer „Altmark". So bezeichnete der norwegische Außenminister Koht diesen von Churchill und der englischen Regierung befohlenen Akt der Roheit als den schlimmsten Fall der Neutralitätsverletzung. Stockholm sprach von einer Bombe gegen die Neutralität; die italienische Presse stellte fest, daß England das Völkerrecht geradezu mit Füßen getreten hat, und andere Zeitungen wieder erblicken in dem feigen und brutalen Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf ein in norwegischen Gewässern befindliches deutsches Schiff eine ernste Mahnung an die Neutralen.

Und das mit Recht. Denn der britische Zerstörer „Cossak" hat, gesichert durch vier weitere Zerstörer und einen Kreuzer, schließlich auch ein Verbrechen an Norwegen begangen. Das Furchtbare aber ist, daß man sich dieses Verbrechens in England und Frankreich noch brüstet! Gewiß sei die „Rechtslage kompliziert", meint die Londoner „Sunday Times" schamwoll; gewiß sei England ohne Mandat in ein fremdes Haus eingedrungen, gibt der Pariser „Figaro" zu, — aber was sei schon dabei? — England habe eben den „schwach gewordenen norwegischen Gendarmen ersetzt und sich selbst sein Recht genommen." („Journal"). Freilich seien „einige Barbaren getötet" worden. Aber: „um eine Barbarei niederzuringen, müsse man eben noch sehr viele Barbaren töten." Also verbleibe der Welt nur noch eines zu tun übrig, England zu dieser „Seeschlacht im Stile Nelsons" Glückwünsche zu übermitteln. Die nordischen Staaten sollten sich nur in acht nehmen, so vervollständigt der Heyer Pertinax im Pariser „Ordre" diese Drohungen, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das von den Engländern im Jössing-Fjord verübte Verbrechen — Pertinax spricht selbstverständlich nur von einem „Zwischenfall" —, die nordischen Staaten veranlassen werde, ihre Neutralitätsverpflichtungen „besser als bisher wahrzunehmen". Wie auch sei man den skandinavischen Staaten große Rücksicht schuldig, polterte Léon Blum im „Populaire", hätten die skandinavischen Staaten rechtzeitig ein Verteidigungsbündnis geschlossen, dann würde Rußland nie Finnland habe angreifen können.

Das heißt deutlich gesprochen. Offener können England und Frankreich nicht dartun, daß sie in der Neutralität ein Hindernis erblicken, einen Akt der Feindseligkeit. Und darum haben die, die davon sprechen, daß England mit dem Mordbefehl an den Zerstörer „Cossak" eine Bombe gegen die Neutralität geschleudert hat, nur zu recht. Schon beeilt sich die „Daily Mail" klarzustellen, daß England auch künftig so zu handeln gedenkt. Damit hat England für alle Staaten, die in klarer Erkenntnis ihrer wahren Interessen sich von dem von England vom Zaune gebrochenen Krieg fernhalten wollen, einen Präzedenzfall von tödlichem Ernst geschaffen. Mit Protesterklärungen allein wird dabei freilich nicht viel erreicht werden können. Hat doch der britische Außenminister Lord Halifax die Stirn gehabt, Norwegen noch Vorwürfe zu machen und bestimmte Forderungen an Oslo zu stellen. Damit ist klargetan, daß England allen Ernstes von den neutralen Staaten Landsknechtsdienste fordert!

Es ist daher nur natürlich, daß nahezu die gesamte neutrale Presse in der Beurteilung des Ernstes der britischen Provokation einig ist. Erbärmlich aber dünkt uns das Gebaren jener Blätter der Schweiz, die in dieser Stunde der Front der Neutralen in den Rücken fallen und sich wie die „Gazette de Lausanne" abmühen, Englands Verbrechen zu beschönigen. Denn tatsächlich hat jeder Mensch, sofern er nur seine gesunden fünf Sinne beisammen hat und England und Frankreich nicht hörig ist, begriffen, daß das im Jössing-Fjord verübte englische Verbrechen eine Generalprobe ist, die erweisen soll, was England in seinem Hochmut und in seiner Willkür der Welt bieten kann. Denn der Fall „Cossak" ist nicht nur deshalb möglich geworden, weil England von Natur aus zur Roheit neigt und die Piraterie englischer Tradition entspricht, sondern dieses Verbrechen hat vor allem auch einen politischen Zweck. England fühlt sich Deutschland nicht gewachsen und ist darum bestrebt, sich durch die Ausbreitung des Krieges und die Vergewaltigung kleiner Völker Luft zu machen.

Britenterror auf Cypern

Schon die griechischen Kinder sollen entnationalisiert werden.

Der Administrator des Erzbischofs von Cypern, der von den Engländern wegen seiner nationalen Haltung zwangsweise in seinen Bischofssitz eingeschlossen wurde, ersuchte um eine Rücksprache mit dem Gouverneur von Cypern in Kirchenfragen. Diese wurde schroff abgelehnt. Die Ablehnung hat eine neue Empörung auf der Insel Cypern unter der Bevölkerung ausgelöst. Die englische Regierung auf Cypern beabsichtigt, in den Schulen auf der Insel neue Lehrkräfte einzustellen. Diese müssen aber vorher einen Revers unterzeichnen, in dem sie sich verpflichten, die Kinder nicht über Griechenland, griechische Geschichte, griechische Geographie usw zu unterrichten. Dagegen wird die Lehrerschaft verpflichtet, alle Kinder im Geiste des britischen Imperiums zu unterrichten.

England als Neutralitätsbrecher!

Britische Ein- und Ausflüge über Holland in die Karte eingezeichnet!

In einem bei Duisburg abgeschossenen englischen Flugzeug wurden Bruchstücke einer Karte gefunden, auf der der Pilot mit Bleistift die Route seines Ein- und Ausfluges nach und von Deutschland eingetragen hatte. Der Ausflug war über Holland geplant. Ueber Leer und dann über Delfzijl in Holland weist der Richtungspfeil.

Wieder einmal ist es erwiesen, daß England die holländische Neutralität nicht zu achten gedenkt, wenn es bequemer, weniger zeitraubend ist und Brennstoff sparend, holländisches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Abwehr hat allerdings den Engländer an der Durchführung seines Ausfluges zu verhindern gewußt.

Heldentat deutscher Soldaten

Der Heeresbericht meldete: „Ein Spähtrupp vernichtete einen feindlichen Lastkraftwagen mit 20 Mann."

(P. K.) Um Mitternacht war der französische Stoßtrupp aus seinem Quartier herausgetreten. Ein Lastkraftwagen wartete schon mit rauchender Maschine 20 Poilus besteigen ihn, verstauten ihre Sachen. Seine besten Leute hatte der Kapitän für dieses Unternehmen ausgewählt. Natternd rollte der Wagen die Straße nach X., dem kleinen Oertchen im französischen Grenzgebiet.

Um diese Zeit pirschte sich ein deutscher Spähtrupp den Steilhang zum Dorf hinab. Stundenlang sind die Schützen schon unterwegs. Wie die Indianer sind sie auf gefrorenem Acker um vom Feind besetzte Dörfer und Waldränder herumgeschlichen, haben sie die Sicherungen und Posten umgangen. Sorgfältig vermieden sie jede Berührung mit den raffinierten Alarmgeräten, die überall gespannt waren. Tief sind sie vorgestoßen. Ihr Erkundungsauftrag ist eigentlich erfüllt; aber sie wollen noch mehr erfahren.

Unten im Tal verläuft die Straße. Leutnant M. will sie erreichen, um den Verkehr zu beobachten. Ein Lichtschein blitzt aus der Ferne, wandert näher. Auf alle Fälle kommen Franzosen am Steuer dieses Fahrzeugs.

„Die wollen wir schnappen!"

Der Leutnant gibt seiner Truppe die nötigen Befehle. Rechts und links der Straße drücken sich die Schützen in die schneegefüllten Gräben. Es ist, als ob die Erde sie verschlungen hätte. Lautlos ist alles. Auch von dem leichten Maschinengewehr und seiner Bedienungsmannschaft, die in einiger Entfernung nach rückwärts sichert, ist nichts zu hören und zu sehen. Jetzt ist der Lastwagen an der MG.-Sicherung vorüber, jetzt an dem ersten Schützen, am nächsten, erreicht die Mitte... Immer noch liegen sie fiebernd. Wird der Leutnant rechtzeitig genug aufspringen? Wird alles gelingen?

Der Leutnant ist schon aufgesprungen, hinter ihm zwei seiner Leute. Der Scheinwerfer faßt die weißen Gespenster. Breit stehen sie auf der Straße. Der Wagen fährt langsamer. Der Lenker scheint die Gestalten da vorn in ihrer Schneetarnung für eigene Leute zu halten. Da reißt es an der Wagentür, eine Stimme brüllt: „Raus! Prisonier, vite, vite!"

„Die Deutschen sind da!"

Der Franzose hat es kaum gedacht, als er schon durch das splitternde Glas des Führerhauses die Kugeln seiner Pistole nach dem Feinde schießt. Die Deutschen antworten. Gewehrschüsse peitschen, zertrümmern die Scheinwerfer, Handgranaten werden abgerissen. Ein dumpfer Knall: der Motor ist zerfetzt. Schon bricht eine Flamme aus dem Tank, der Kraftstoff hat Feuer gefangen. Ein roter Schein flackert über dem Kampfplatz...

Aus dem Führerhaus wird nicht mehr geschossen. Aber durch die Planke des Wagens hämmern Maschinengewehre. Aus dem rückwärtigen offenen Teil plumpsen die Handgranaten der Franzosen auf die Straße, zerbersten und splittern. Nun gilt es das Leben: du oder ich! „A bas les armes!" — Drei Minuten Feuerkampf, dann gibt der deutsche Offizier durch: Stoppen! Wieder ruft er: „A bas les armes! Rauskommen!" Antwort geben die französischen Maschinengewehre: taktaktak. Da mäht auch schon das deutsche Maschinengewehr durch das Verdeck nach dem unsichtbaren Feind. Handgranaten detonieren unter der Plane. „Duh! Duh!" Schreien. Stöhnen. Wimmern. Nur vereinzelt schießt es noch heraus.

Die Deutschen haben Achtung vor ihrem tapferen Feind. Sie stellen nochmals das Feuer ein, rufen zur Uebergabe auf. Umsonst. Da fordert das harte Gesetz der Selbsterhaltung erneut den Kampf. Wenige Minuten später ist er endgültig entschieden. Die hintere Treppe des Lastwagens wird herumgerissen. Da drinnen lebt keiner mehr. Den Feldgrauen fallen tote Körper entgegen, stürzen vor ihren Augen auf die verschneite Straße. Es sind junge Gesichter, die jetzt leer in das nächtliche Dunkel starren. Sie können nicht mehr sehen, wie ihre Gewehre, Maschinengewehre und Pistolen von den deutschen Spähern aufgenommen werden, die auch noch rasch nach wichtigen Papieren suchen und die Regimentszugehörigkeit feststellen.

Ohne Verluste zurück

Der viertelstündige Gefechtslärm muß in den nahe liegenden Dörfern gehört worden sein. Für den Rückzug war also höchste Eile geboten. Mehrere Kilometer feindliches Gebiet waren zu durchqueren. Der Fernsprecher würde spielen. Sobald die Franzmänner sie im Rücken entdeckt hatten, würde es Alarm geben... Nur weg! Dreimal brauste über die Stätte des deutschen Sieges der laute Schlachtruf: Hurra! Dann geht ein Rennen und Hasten an, ein Schleichen durch die feindlichen Postenketten.

Zwei Stunden vergingen, bis sich Leutnant M. am Gefechtsstand der Vorpostenkompanie mit den erbeuteten Waffen zurückmelden konnte. Außer ihm selbst, der Handgranatensplitter im Bein hatte, war noch ein Leichtverletzter zu verzeichnen, der bei seiner Truppe bleiben konnte. — Frankreich verlor durch den Ueberfall weit hinter der Front einen ganzen Stoßtrupp mit sämtlichen Waffen.

Adolf Schmid.

Was Churchill bezweckte

Mit der „Cossak" sollte Norwegen zur Unterwerfung gezwungen werden.

Unter der Ueberschrift „Provokatorische Tätigkeit der Kriegsbrandstifter in Norwegen" veröffentlicht die „Iswestija" einen Lagebericht aus Oslo, worin die scharfe Verurteilung zum Ausdruck gebracht wird, die im Zusammenhang mit dem „Cossak"-Fall die brutale Verletzung der norwegischen Neutralität durch England in Moskauer politischen Kreisen gefunden habe. In dem Bericht heißt es u. a.:

Mit der Kaperung des unbewaffneten deutschen Handelsdampfers „Altmark" in den norwegischen Territorialgewässern haben, so wird festgestellt, die englischen Kriegsschiffe auf die unerhörteste Weise die Neutralität Norwegens verletzt. Mit diesem Akt der brutalsten Vergewaltigung beabsichtigte England jedoch nur die Unruhe in Norwegen zu vermehren, seine Macht der norwegischen Regierung zu demonstrieren und diese dadurch zu nötigen, die ihr von England diktierten Forderungen und Bedingungen anzunehmen.

Jedoch könne, so schließt der Bericht, darüber kein Zweifel bestehen, daß die Empörung gegen die provokatorische Tätigkeit der Kriegsbrandstifter im norwegischen Volk immer mehr um sich greife. Das norwegische Volk fordere von seiner Regierung die Bewahrung strikteste Neutralität.

Die Erfolge der „Admiral Graf Spee"

Großes Loch in Englands Wollversorgung.

Englands Wollkontrolleur, Sir Harry Shackleton, erklärte Trikotagenherstellern in Leicester, daß sie sich auf deutsche Beschränkungen bei Lieferung von Wolle für zivile Zwecke gefaßt machen müßten, und warnte sie, die ihnen zugeteilten Mengen rasch aufzubrauchen. Möglicherweise würden sie binnen kurzem keine Wolle mehr erhalten. Der gegenwärtige Wollverbrauch Englands ginge über 30 v. H. über den Höchstverbrauch während des Weltkrieges. Der Verlust der Wolladungen von zwei Schiffen, welche die „Admiral Graf Spee" versenkte, habe ein großes Loch gerissen.

Koloniale Blutsauger

Neuer britischer Ausbeutungsplan.

Die britische Regierung hat ein Weißbuch veröffentlicht aus dem hervorgeht, daß die Regierung einen Zehnjahresplan für die „Entwicklung" der englischen Kolonien ausarbeiten will. Es handelt sich hier um einen neuen grandiosen Ausbeutungsplan, um dem „Mutterland England" neue Beute aus den Kolonien zuzuführen. Es ist recht bemerkenswert, daß England sich durch den immer fühlbareren Mangel an Rohstoffen schon im sechsten Kriegsmonat gezwungen sieht, aus seinen Kolonien auch das Letzte herauszupumpen.

Nach dem Mailänder Blatt „Regime Fascista" hat der vielgenannte Jude N. B. Rothschild in London ein Bankenkonsortium zur Finanzierung der Ankäufe in USA. gebildet. Der Zionistenführer Weitzmann wurde von Rothschild beauftragt, in Amerika über das „Funktionieren der jüdischen Einheitsfront in London Bericht zu erstatten.

An den Rand des Wahnsinns getrieben

Unerhörte Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen.

Nach einem Bericht der „Irish Times" stellte Senator J. Tunney im Gemeinderat von Dublin den Antrag, für die nächste Sitzung des Gemeinderats eine Aussprache über die unerhörte Behandlung der irischen politischen Gefangenen in England anzusetzen. Senator Tunney erklärte: „Die brutale Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen sei ein öffentlicher Skandal. Einige von ihnen seien bis an den Rand des Wahnsinns getrieben worden. Irland müsse verlangen, daß diese Gefangenen nicht als Verbrecher, sondern als politische Häftlinge behandelt würden."

England hat über eineinhalb Millionen Erwerbslose. Die Arbeitslosenziffer Englands ist im Januar um 157 000 auf eineinhalb Millionen gestiegen. Die englische Oeffentlichkeit zeigt sich über diese ungünstige Entwicklung stark beunruhigt. Es mehren sich die Stimmen, welche an der Unfähigkeit der Regierung gegenüber dem Arbeitslosenproblem bittere Kritik üben. Die Plutokratenregierung ist eben zur Bewältigung dieser Aufgabe, an der sie nicht das geringste Interesse hat, völlig unfähig.

JENNY UND ANNA

ROMAN VON BARBARA GAUGENWALD

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

23] (Nachdruck verboten.)

Nach etlichen Stunden fuhr der Wagen über eine breite Straße auf Ruthen zu. Hinter der Bahnüberführung teilte sie sich. Links fuhr man nach der kleinen Stadt, rechts dem Gute zu. Der Damm durchschnitt, von der Stadt herkommend, die Kartoffelfelder, überquerte die Landstraße und lief dann rechts von ihr weiter in den Laubwald hinein, der die Straße schon lange begleitete, hinter der Ueberführung aber um mehrere hundert Meter zurücktrat. In schönem Bogen umging ihn die Straße bis Ruthen, dessen Garten an seinem hinteren Ende mit dem Buchenforst verwuchs.

Die Sonne brach durch den Nebel. Frau Aklö sah, als er sich teilte und wieder schloß, einen Augenblick lang das weiße Herrenhaus liegen, und einen Augenblick lang ging ihr der Atem schwer.

Aergerlich fühlte sie, daß dem Blick, der auf ihr ruhte, nichts entging.

Auf den Feldern rauchten Kartoffelfeuer. Bauern richteten sich auf und sahen nach ihrem Wagen. Ein Fuhrmann zog das Pferd zur Seite, als das Auto vorüberschoß.

Dann flogen Hühner auf. Ein Hund bellte an seiner Kette vor einem der breiten Wirtschaftsgebäude, die um das Herrenhaus im Halbkreis lagen. Lautlos, wie er gefahren war, schoß der Wagen in den weiten, holprigen Hof, in dem alte Bäume standen und gelbe Blätter lagen, und hielt vor dem Portal.

Niemand kam.

Der Italiener sprang aus dem Wagen. Frau Aklö blieb lässig sitzen und sah sich um.

Sie sah auf die Wirtschaftsgebäude mit den blinden Scheiben und den zerbrochenen Dachziegeln. Sie schaute am Haus empor. Allenthalben bröckelte der Putz von den Mauern. Das Grün der Fensterrahmen war vom Regen und von der Sonne verwaschen und ausgelaugt. Das Haus war zweistöckig. Schön war es noch immer, aber sein Glanz war dahin. Im oberen Stockwerk fehlten an mehreren Fenstern die Gardinen, die altmodisch und vergilbt an den anderen hingen, und die Scheiben waren trübe und ungeputzt.

Irgendwo muhte ein Rind. Man hörte Männerstimmen. Leise erst, dann stiegen sie an wie in plötzlichem Streit. Ein Knecht kam aus einer Stalltür und warf sie hinter sich zu.

„Holla, he", rief der Italiener und lief auf dem Hofe herum.

„Ach, um Gottes willen", jammerte die Stimme der Oberstin. Unten im Erdgeschoß wurde klirrend ein Fenster aufgestoßen. Sie schaute heraus und fuchtelte entschuldigend mit den Armen. Sie trug eine alte Pelzweste über dem schwarzen Kleid, und das weiße Haar hing unordentlich frisiert über die gelblichen Runzeln auf ihrer Stirn und ihren Wangen.

Dann wurde die Haustür aufgerissen, Jenny stand oben an der kleinen Freitreppe mit den ausgetreienen Stufen und lief dann herab mit ausgebreiteten Armen. Sie hatte wie ein Arbeiter blaue Hosen und dazu eine feuerrote Wolljacke an.

Ueber den Hof kam jetzt auch der Herr und rief Frau Aklös Namen.

Freute er sich?

Er stand mit kaum verhehltem Spott vor dem blauen Wagen und beugte sich über Annas Hand. Er war breit geworden, straff und blühend, die Haut ledern und ein wenig verwittert von Stürmen, Regen, Schnee und der Sonne. Seine Hand war hart wie die eines Knechtes. Er trug eine alte Ledermütze Jennys.

„Frau Aklö senkte die Lider, fast sah es aus, als schlösse sie die Augen, und hob sie langsam wieder. Sie ließ den schweren Mantel abgleiten und stieg aus. Sie küßte Jenny auf beide Wangen und nahm die alte Hand der Mutter. Sie gingen alle ins Haus.

In der Tür wandte sich Frau Aklö nach ihrem Chauffeur. Er stand am Wagen und zündete sich eine Zigarette an. Dann ging er — sie sah es durch das Fenster der Halle —, die Hände in den Taschen, am Haus entlang, um die hohe Gartenmauer herum und dem Walde zu.

Innen in der Halle mit den vielen Geweihen kniete ein Mädchen vor dem offenen Kamin und machte Feuer.

Sie setzten sich in die ledernen Sessel, aber der Rauch aus dem Kamin trieb ihnen Wasser in die Augen, und sie standen alle gleich wieder auf.

Jenny sagte: „Sophie, du kannst noch nicht Feuer machen."

Sroka rief: „Sophie, hinweg mit deinem Korb und deiner unsauberen Gewandung."

Die Oberstin rief dem Mädchen nach: „Sophie, hebe die Füße beim Gehen."

Die Damen schlenderten durch die Halle und den Speisesaal mit den großen, schwarzen Schränken und den geschnitzten Sesseln.

Durch die Fenster sah man den herbstlichen Garten. Die Tür ins nächste Zimmer war geschlossen.

Jenny drehte den Schlüssel um. Er knarrte. Ja, der war schon lange nicht mehr umgedreht worden. Das Zimmer dahinter war leer, ebenso das nächste. Die Läden waren geschlossen. An einem einzigen Fenster hing noch eine lange, braunrote und zerschlissene Seidengardine wie eine traurige Fahne.

„Ach" — sagte Frau Aklö leise, „ist das schön hier." Sie blieb ganz still stehen und atmete nur. Der Raum besaß seine eigene Stille.

Rechts und links von einem langen, weißen und goldenen Schnörkelspiegel hingen noch ein paar alte Porträts der Srokas um sechzehnhundert.

Er hat fast keine persönlichen Züge mehr, dachte Frau Aklö und verglich den gegenwärtigen Herrn auf Ruthen mit seinen Ahnen. Er hat das Gesicht seines Geschlechts.

„Ja, da staunst du, Anna." Frau von Sroka lachte. „Dies hier waren die Zimmer mit den kostbaren Familienmöbeln. Nicht minder schön als deine und Erbgut dazu, für die Srokas vor Zeiten angefertigt."

Sie wären wohl auf dem Speicher? fragte Frau Aklö.

„Sie sind bei den Händlern", lachte Jenny. „Sie sind versteigert. Ich weiß es auch nicht. Frage die Mutter. Das war Georg, der hier so sauber aufgeräumt hat."

Sie gingen über den Flur. Auf der anderen Seite nach dem Garten hin lag das Schlafzimmer. Da standen die biederen Berthramschen Möbel, die Ehebetten mit dem Aufsatz und die beiden Spiegelschränke. Der Blick auf den Garten war herrlich. Wild wuchernd, rot, gelb und grün lag er da. Ein scharfer Nordwind schüttelte die Bäume. Die Blätter loderten. Der letzte Nebelrest trieb davon, und ein feurig blauer Himmel kam hervor.

„Ach, liebe Mutter, es ist nicht nötig, daß du mit deinen müden Füßen hinter uns hertrabst."

Die Oberstin zog sich verschüchtert zurück.

„Und hier ist meine Garderobe", lachte Jenny und stieß eine Tür auf.

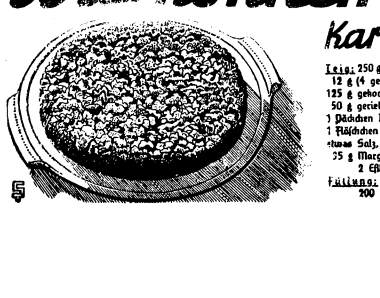
Neben dem Schlafzimmer lag eine lange, halbdunkle Kammer.

Große Schränke und Truhen standen an den Wänden entlang, und viel Gerätschaft hing an Haken oder lag herum: Waffen und ein Jagdstock, Angeln und Netze.

(Fortsetzung folgt.)

Was können wir backen mit 35 gr Fett und einem Ei?

Kartoffelkrümelkuchen:



Teig: 250 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 125 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher), 50 g geriebene Semmel, 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, etwas Salz, 1 Ei, 35 g Margarine oder Schweinefschmalz oder 2 Eßl. Oel.

Füllung: 500 g Apfel oder 200 g steifes Kompott (Marmelade)

Mehl und „Backin" werden gemischt, in eine Schüssel gesiebt und mit den durchgepreßten Kartoffeln und der geriebenen Semmel vermengt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze, Ei sowie die zerlassene, abgekühlte Margarine (Schmalz) oder das Oel werden hineingegeben und zu einem Brei verrührt. Diesen und das Mehlgemisch verarbeitet man nach und nach mit den Händen oder 2 Gabeln zu kleinen Krümeln. Sollte der Teig nicht genügend krümeln, gibt man noch etwas Wasser (höchstens 1 Eßl.) dazu. Die Fettform der Krümel füllt man in eine gefettete Springform, drückt die Krümel gut an und gibt die geschälten, geraspelten Äpfel oder das Kompott so darauf, daß ein Rand von etwa 1 cm frei bleibt. Über die Füllung gibt man den Rest der Krümel, am Rande drückt man sie etwas an.

Backzeit: Etwa 35 Minuten bei guter Mittelhitze.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Husarenfahrt über den Atlantik

Ein Rundfunkbericht des Kapitäns der „Altmark".

Der Kapitän der „Altmark" gab der deutschen Oeffentlichkeit durch den Rundfunk einen anschaulichen Bericht über das schändliche Piratenstück des englischen Zerstörers „Cossak" in den neutralen norwegischen Hoheitsgewässern.

Der Kapitän ging zunächst auf die letzte Fahrt der „Altmark" ein. Als der Krieg ausbrach, befand sie sich auf dem Wege vom Golf von Mexiko nach Rotterdam mit einer Ladung Oel mitten im Atlantik. Sie erhielt dort den Auftrag, sich einem nach draußen kommenden Kriegsschiff als Versorgungsschiff zur Verfügung zu stellen. Im Laufe des September traf sie dann mit dem „Graf Spee" zusammen und hat diesem während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit im Atlantik als Versorgungsschiff gedient. Schließlich wurde die „Altmark" auch beauftragt, Besatzungen englischer versenkter Schiffe an Bord zu nehmen. Die Absicht, solche Besatzungen zu internieren, habe zunächst nicht bestanden, führte der Kapitän weiter aus. Tatsächlich sei auch die Besatzung des ersten vom „Graf Spee" versenkten Schiffes nicht zurückgehalten worden, sondern habe teils in eigenen Booten Pernambuco erreicht, teils sei sie von „Graf Spee" an einen neutralen Dampfer abgegeben worden. Als aber dann die Engländer, genau wie im letzten Kriege, anfingen, Besatzungen gekaperter deutscher Schiffe festzuhalten, ja sogar Deutsche von neutralen Schiffen herunterholten, um sie zu internieren, habe „Graf Spee" den Befehl erhalten, in gleicher Weise mit den englischen Mannschaften zu verfahren.

Wie die „Altmark" für ihre Gefangenen sorgte

Es wurden daraufhin die Laderäume der „Altmark" für die Aufnahme englischer Besatzungen hergerichtet, wobei sehr zustatten gekommen sei, daß sich auf dem vom „Graf Spee" genommenen Dampfer „Honsmann" ein großer Posten von Jute und dicken Teppichen befand. Beides konnte dazu benutzt werden, um die für die Unterbringung der Besatzungen vorgesehenen Räume wohnlich zu machen. Es seien noch und nach im ganzen 303 Besatzungsmitglieder englischer Schiffe an Bord gekommen, darunter acht Neger und 67 Inder. Alle anderen waren Engländer.

Der Kapitän erklärte dann weiter, daß er nach dem Untergang des „Graf Spee" seine Aufgabe darin gesehen habe, sein Schiff nach Hause zu bringen. Am 14. Februar sei die „Altmark" in norwegischen Gewässern eingetroffen und habe später einen Lotsen zur Weiterfahrt durch die Schären erhalten. Gleichzeitig mit dem Lotsen sei ein Marineoffizier an Bord gekommen, der sich Auskunft erbat über Größe des Schiffes, Stärke der Besatzung und dergleichen. Nachdem alle seine Fragen in zufriedenstellender Weise beantwortet waren, habe er die ausdrückliche Erlaubnis erteilt, in norwegischen Hoheitsgewässern weiterzufahren.

Dank der freienden Schiffsbesatzungen

Der Kapitän schilderte dann nochmals in allen Einzelheiten den brutalen Ueberfall auf sein Schiff. Nachdem die gesamte Besatzung der „Altmark" von den englischen Piraten zusammengetrieben war, die sie mit Gewehren und vorgehaltenen Pistolen bedrohten, wurden die fremden Schiffsbesatzungen aus ihren Decks herausgelassen und nach dem Zerstörer „Cossak" übergeführt.

„Ich selbst war dabei zugegen", erklärte der Kapitän in seinem Bericht, „und erlebte, daß ein sehr großer Teil von ihnen mit Worten des Dankes für die genossene Behandlung sich von mir verabschiedete. Ich sah, wie das gleiche dem neben mir stehenden Offizier geschah, dessen besondere Aufgabe es gewesen war, die Gefangenen zu bewachen und zu betreuen. Sehr viele suchten vor dem Verlassen des Schiffes den Schiffsarzt auf, um auch ihm ihren besonderen Dank auszusprechen. Unter ihnen war auch einer der beiden Kapitäne, die sich an Bord befunden, der dem Arzt in ganz offizieller Weise seinen Dank zum Ausdruck brachte. Das ist wohl die eindringlichste Widerlegung der Londoner Greuellügen, die den Schurkenstreich der „Cossak" mit der „schlechten Behandlung der englischen Schiffsbesatzungen" zu rechtfertigen suchten.

Es hatte offenbar die Absicht bestanden, die Besatzung der „Altmark" mitzunehmen, denn an den das Enterkommando führenden Offizier war der Befehl herübergerufen worden: „Erst alle Gefangenen — dann die Deutschen!" Sobald aber alle Gefangenen von Bord waren, legte „Cossak" ab und dampfte davon.

*

Halifax als Lügner entlarvt

Im Gegensatz zu der Aeußerung von Lord Halifax, daß die englischen Gefangenen auf der „Altmark" „schlimmer als Hunde behandelt worden" seien, steht ein Bericht der „Handels- und Schiffahrtszeitung" aus London über die Erklärung einiger Gefangener, die sich zweieinhalb Monate auf der „Altmark" befunden haben. Es heißt in dem Bericht, die Gefangenen hätten gut ausgesehen und hätten auch erklärt, daß sie nicht unter Hunger zu leiden hatten. Auch englische Journalisten ließen die Bemerkung fallen, die englischen Seeleute sähen überraschend gut aus. Die Gefangenen erzählten ferner, daß sie sich an Bord der „Altmark" mit verschiedenen Bastelarbeiten beschäftigt hätten. Sie erwähnten auch, daß die deutschen Seeleute sehr tüchtige Navigatoren seien.

Irischer Handstreich

Aktion der IRA. gegen eine britische Zwingburg.

Nach einer Meldung aus Dublin haben Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee einen Handstreich auf ein englisches Befestigungswerk des Hafens von Cork durchgeführt. Es handelt sich dabei um eines der vier Befestigungswerke, die Irland im Juli 1938 den Briten abtreten mußte. Dieses Befestigungswerk beherrschte den Hafen von Cork. Bei der Aktion soll ein britischer Wachposten schwer verwundet worden sein. Offenbar ist es zu einem Gefecht gekommen, da man aus einiger Entfernung Schüsse fallen hörte.

Schweden verlor bisher 32 Frachtdampfer

Erklärung des schwedischen Außenministers.

Der schwedische Außenminister Günther stellte fest, daß seit Ausbruch des Krieges bis zum 14. Februar die Verluste Schwedens im Zusammenhang mit der gesamten Seekriegführung sich auf 32 Frachtdampfer mit 63 980 BRT. belaufen.

Abschließend erklärte Günther, die Seekriegführung, deren Schärfe — worauf der schwedische Außenminister allerdings nicht einging — allein auf die von England proklamierten Blockadegrundsätze zurückgeht) treffe Schweden dadurch hart, daß bisher anerkannte völkerrechtliche Grundsätze außer acht gelassen würden. Er warnte schließlich davor, Urteile über die Versenkung von Schiffen auf Grund von unbestätigten Meldungen zu fällen.

Italienische Landarbeiter für Deutschland

Reichsminister Darré empfing den Präsidenten des faschistischen Spitzenverbandes der Landarbeiter Italiens, Nationalrat Professor Lai, und den Vizepräsidenten des Verbandes, Nationalrat Aghemo, um mit ihnen Fragen des Einsatzes italienischer Landarbeiter im laufenden Wirtschaftsjahr in Deutschland zu besprechen.

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

Die Kreispropagandaleitung gibt bekannt, daß in der Zeit vom 1. bis 4. März der Großfilm der Reichspropagandaleitung „Der Feldzug in Polen" im hiesigen Lichtspielhause läuft. Der Besuch dieses Filmes wird allen Angehörigen der Partei, der Gliederungen, der der NSDAP angeschlossenen Verbände und Vereinigungen sowie allen Volksgenossen wärmstens empfohlen!

Heil Hitler!

Kittner,
Kreisleiter i. V.
Kreisorganisationsleiter.

Englische Greuellüge widerlegt

Estnische Matrosen berichten über die Versenkung ihres Schiffes.

Im Zusammenhang mit der Versenkung des estnischen Dampfers „Linda" in der Nordsee wurde von englischer Seite die Nachricht verbreitet, die Besatzung der „Linda" sei selbst in den Rettungsbooten noch von einem deutschen Flugzeug beschossen worden, wobei ein Mann getötet, der Kapitän und mehrere andere leichter verletzt worden seien. Diese Nachricht war von der estnischen Presse fast durchweg kritiklos gebracht worden, was zu einer Richtigstellung von deutscher Seite Anlaß gab.

Nunmehr sind zehn Mann der Besatzung in Reval eingetroffen. Der Zweite Steuermann erklärte auf Befragen kategorisch, sie hätten kein Flugzeug gesehen und niemand hätte auf sie geschossen. Ein Mann der Besatzung sei an Herzschlag gestorben. Der Kapitän und zwei andere in Norwegen zurückgebliebene Besatzungsmitglieder hätten sich bei Rettungsarbeiten Verletzungen zugezogen.

Lothian auf Abwegen

„Washington — Gründer des Empire."

Ein starkes kaum überbietbares Stück englischer Heuchelei leistete sich der englische Botschafter in Washington, Lord Lothian, in Williamsburg (Virginia), dem früheren Sitz des englischen Gouverneurs und kolonialen Staatsparlaments. Der Ort ist alle zwei Jahre der Platz der historischen Feier des Parlaments, von dem in erster Linie 1776 der Schrei nach Freiheit vom britischen Joch ausging. Diesmal nahm Lothian an der Feier teil und hatte den traurigen Mut, zu erklären, George Washington sei einer der Gründer des Britischen Weltreiches, denn der erfolgreich durchgeführte Kampf gegen England habe dem Mutterlande klargemacht daß es modernere liberalere Methoden einführen müsse, um nicht auch die anderen Kronkolonien zu verlieren. Washington sei es zu verdanken, daß das britische Empire jetzt auf fester Grundlage individueller Freiheit und Selbstverwaltung ruhe. Die zweite Eroberung so fügte er galant hinzu, war der Einzug der in Virginia geborenen Lady Astor ins englische Parlament.

Lothian vergaß, den Krieg von 1812 zu erwähnen, in dem englische Truppen die Bundeshauptstadt Washington brandschatzten, das Capitol und das Weiße Haus zerstörten.

London wirft die Maske ab

Zunehmender Entrüstungssturm in den neutralen Staaten

In den neutralen Staaten greift die Erregung über das einzig dastehende völkerrechtswidrige Verhalten Englands immer mehr um sich. Ganz allgemein kommt zum Ausdruck daß England die größten Anstrengungen macht, nun auch Skandinavien in den Krieg mit hineinzuziehen, um auf diesen Wege seine Blockade gegen Deutschland zu erweitern. Ebenso wird der besondere Ernst des schamlosen britischen Attentates in den norwegischen Hoheitsgewässern infolge des Umstandes unterstrichen, daß der Angriff auf den direkten Befehl der britischen Admiralität unternommen wurde.

Die italienische Presse stellt fest, daß die Rede Chamberlains keinerlei Klärung der Lage brachte, im Gegenteil diese verschärfte. „London wirft die Maske des Beschützers der kleinen Staaten ab", erklärt „Popolo d'Italia" und bemerkt in Anziehung des britischen Vorgehens gegen den deutschen Dampfer „Watussi", man müsse annehmen daß sich die britischen Aktionen nach einem im voraus festgelegten System vollzögen. Auch „Gazzetta del Popolo" bemerkt, daß der Fall „Cossak" keinen Einzelfall, sondern eine Haltung darstelle, die England auch in Zukunft einzunehmen beabsichtige.

Der letzte Weg der Opfer des heimtückischen britischen Piratenüberfalls.

Bildtelegramm aus Oslo: Die Opfer des heimtückischen britischen Piratenüberfalls auf das deutsche Schiff „Altmark" im Jössingfjord wurden in norwegischer Erde feierlich beigesetzt. Unser Bild: Die Ueberführung der Opfer von der „Altmark" (im Hintergrund) nach dem Dorffriedhof von Segadal.

Associated Preß (M).

Aus der Heimat

Namslau, den 22. Februar 1940

= **Feierstunde für kinderreiche Mütter!** Am Freitag, den 23. Februar gibt der Besitzer des hiesigen Lichtspieltheaters, Herr Adolph, zu Ehren der kinderreichen Mütter eine Festvorstellung des Großfilms „Mutterliebe". Diese Festvorstellung wird in Zusammenarbeit mit der NS-Frauenschaft zu einer kleinen Feierstunde ausgestaltet werden. Ueber 320 Mütter werden diesen Film dank des Entgegenkommens des Herrn Adolph, erleben. Unermüdlich ist in diesen Tagen die NS-Frauenschaft tätig, um allen Ehrenkreuzträgerinnen persönlich die Einladung zu überbringen.

Politische Lieder aus drei Jahrhunderten.

(Die Rundfunkspielschar der HJ. im Reichssender Breslau.)

Mit der Liedzeile „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben" als Leitwort bringt der Reichssender Breslau am Montag, dem 26. Februar 1940, in der Zeit von 18,00 bis 18,30 Uhr eine Folge politischer Lieder, wie sie die Geschichte unseres Volkes drei Jahrhunderte hindurch begleitet haben. Die Ausführenden in der von Helmut Wagner gestalteten Sendung sind Hörspieler des Reichssenders Breslau und die Rundfunkspielschar Breslau der Hitler-Jugend.

Verhütung von Kohlenoxydgasvergiftungen

Zur Verhütung von Kohlenoxydgasvergiftungen sind außer der regelmäßigen Pflege der Heizanlagen durch Fachleute vor allem die folgenden Heizvorgänge auf das sorgfältigste zu beachten:

Bei Steinkohle müssen vor dem Anheizen Rost und Aschenraum gereinigt werden. Absperrschieber sind aufzuziehen. Etwas kleine Kohle kommt auf den Rost, darauf Papier und darauf sodann kleingespaltenes Holz oder Anzündestoff. Dann wird die Kohle angezündet, die innere obere Feuertür geschlossen, während die äußere Tür nur angelehnt wird und die untere Aschentür offen bleibt. Kohlenglut ist nach hinten zu schieben, frische Kohle ist vor (nicht auf) die Glut zu legen. Erst wenn die Kohle vollständig durchgeglüht und keine Flammen mehr sichtbar sind, dürfen alle Türen geschlossen werden.

Bei Steinkohlen- und Braunkohlenbriketts dürfen erst nach vollständigen Durchglühen der auf Steinkohlenglut entzündeten Briketts alle Türen geschlossen werden. Kalte Schornsteineinsatz, die eine Rauchstauung verursacht, wird durch Durchsenern der Schornsteine beseitigt.

Klarstellungen zum Kriegszuschlag

Die Vorschriften über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer sind in der Praxis der letzten Wochen vereinzelt Zweifeln begegnet, die der Reichsminister der Finanzen in einem umfangreichen Runderlaß klärt. Persönlich steuerpflichtig und danach alle Einkommensteuerpflichtigen, einerlei, ob sie unbeschränkt oder beschränkt der Einkommensteuerpflicht unterliegen, Körperschaften und Personenvereinigungen und Vermögensmassen unterliegen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Der Kriegszuschlag beträgt, wenn ein Erhebungszeitraum kürzer als das Kalenderjahr ist, für jeden Kalendermonat, der im Erhebungszeitraum endet, ein Zwölftel des Jahresbetrags. Insolgedessen sind Steuerpflichtige, deren Steuerpflicht — etwa wegen ihres Ablebens — vor dem 1. Oktober 1939 weggefallen ist, zum Kriegszuschlag für 1939 nicht heranzuziehen. Zugunsten der Rückgeführten hatte der Minister bereits den gänzlichen oder teilweisen Erlaß des Kriegszuschlags ermöglicht, wenn die Erhebung eine unbillige Härte darstellen würde.

Steuerpflichtige, die der Wehrmacht angehören, sind von der Zahlung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer nicht befreit. Auch hier hat jedoch der Minister bereits durch früheren Runderlaß darauf hingewiesen, daß diesen Steuerpflichtigen gegenüber je nach Lage des Einzelfalls ein besonderes Entgegenkommen gerechtfertigt ist. Weiter führt die gesetzliche Regelung dazu, daß Land- und Forstwirte bereits nach Mittelbeträgen der Einkommensteuertabelle von 600 bis 2100 RM. zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer herangezogen werden. Die Vorschriften über die Ermäßigung der Einkommensteuer wegen außerordentlicher wirtschaftlicher Belastung oder bei außerordentlichen, nur selten anfallenden einmaligen Einkünften führen auch eine Ermäßigung des Kriegszuschlags herbei. Die Bewertungsfreiheit für Steuergutscheine bei der Einkommensteuer gilt nicht bei Berechnung des Kriegszuschlags.

Die Gefolgschaftserfindung und ihre Entschädigung. Wie der Leiter der Abteilung „Erfinderschutz" in der DAF. ausführt, arbeiten Unternehmer und Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke. Aus diesem gemeinsamen Arbeiten zum gemeinsamen Zwecke ergibt sich die Pflicht eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes, eine von ihm gemachte Erfindung dem Unternehmer zu überlassen, soweit die Erfindung dem Ausbau und der Förderung des Betriebes dient und aus dem Betriebe heraus entstanden ist. Der Unternehmer, der die Erfindung übernimmt, wird dem Erfinder grundsätzlich eine angemessene Entschädigung zukommen lassen müssen. Diese Rechtsauffassung dürfte ihre baldige Sanktion in einem besonderen Gesetz finden.

Einziehung ausländischer Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen. Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Kriege ihren Wohnsitz im Auslande gehabt haben und Doppelstaatler sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

Polizeiverbote bei der Kohlenentladung während des Krieges aufgehoben. Durch Runderlaß an alle Polizeibehörden hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei die in Polizeiverordnungen usw. aus verkehrs- oder gesundheitspolizeilichen Gründen ausgesprochenen Verbote über Abladen und Ausschütten von Kohlen auf Straßen und Bürgersteige mit sofortiger Wirkung für die Kriegsdauer aufgehoben.

Tarnowitz. Neue Helene-Grube wieder in Betrieb. Die Produktion auf der zum Konzern der Hohenlohewerke AG. gehörenden Neuen Helene-Grube in Scharley konnte jetzt wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. Die Grube, auf der Zinkerze, Bleierze und Schwefelkies gefördert werden, war bei Kriegsausbruch von den Polen unter Wasser gesetzt worden. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden nach der Befreiung sofort aufgenommen. Nachdem bereits vor einigen Wochen die erste Schicht verfahren werden konnte, ist jetzt der Betrieb wieder in normalem Umfange im Gange.

Bereitschaftstrupps für Entwesung und Entseuchung. Die DAF., Fachamt Freie Berufe, hat durch ihre Fachschaft Desinfektions- und Schädlingsbekämpfungsbetriebe für dringende Fälle der Entseuchung und Entwesung Bereitschaftstrupps von Desinfektoren und Schädlingsbekämpfern aufgestellt, die mit allen notwendigen Geräten ausgerüstet sind und der Wehrmacht und Zivilverwaltung auf Wunsch zur Verfügung stehen. Zunächst ist ein Einsatz in den ehemals polnischen Gebieten vorgesehen, für den besondere Reichsbereitschaftstrupps aufgestellt wurden. Im übrigen Reichsgebiet sind in den Gauen, einschließlich Ostmark und Sudetengau, sogenannte Gaubereitschaftstrupps von der DAF. gebildet worden, die dort der Wehrmacht und der Zivilverwaltung für dringende Fälle zur Verfügung stehen.

Schlesiens erste BDM.-Haushaltungsschule.

Am 1. April wird in Orlau im Kreise Teschen die erste Haushaltungsschule des BDM.-Obergaues Schlesien eröffnet. Es handelt sich um die erste Schule dieser Art in Schlesien. Ihre Leitung liegt in den Händen einer Gewerbeoberlehrerin, der zwei technische Lehrerinnen zur Seite stehen werden. Alle Lehrkräfte kommen aus dem BDM.

Die Wohnbevölkerung Schlesiens

Vorläufiges Ergebnis der Volkszählung.

Das Statistische Reichsamt hat jetzt das vorläufige Ergebnis des Stadtes der Wohnbevölkerung auf Grund der Volkszählung vom 17. Mai 1939 veröffentlicht. Dabei bezieht sich der Begriff Wohnbevölkerung im Gegensatz zur sogenannten ortsanwesenden Bevölkerung — auf sämtliche Personen, die am Zählungsort ihren ständigen Wohnsitz hatten, ohne Rücksicht darauf, ob sie am Zählungstage anwesend waren. Die Provinz Schlesien hatte nach diesen Feststellungen am 17. Mai 1939 eine Wohnbevölkerung von 4 563 933 Köpfen, und zwar 2 329 073 männliche und 2 534 860 weibliche Personen. Bei der Aufteilung dieser Wohnbevölkerung ergibt sich folgendes Bild: Regierungsbezirk Breslau 1 967 018 Personen, Regierungsbezirk Oppeln 1 580 709 Personen und Regierungsbezirk Liegnitz 1 316 206 Personen.

Von der Gesamtwohnbevölkerung Schlesiens wohnten am Zählungstage in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern 574 417 Personen oder 20 v. H. der Gesamtbevölkerung. In Orten mit weniger als 10 000 Einwohnern wohnten 2 882 778 Personen oder 59,3 v. H. Die Bevölkerungsdichte betrug 131,4 Personen auf dem Quadratkilometer. Neben der schlesischen Gauhauptstadt ist im Regierungsbezirk Breslau die volksreichste Stadt Waldenburg mit 64 072 Einwohnern. Im Regierungsbezirk Liegnitz steht Görlitz mit 93 823 Einwohnern vor der Regierungshauptstadt Liegnitz mit 83 720 Einwohnern. Im Regierungsbezirk Oppeln sind die bevölkerungsreichsten Städte die des Industriegebietes, und zwar Hindenburg mit 126 211, Gleiwitz mit 117 323 und Beuthen mit 100 842 Einwohnern. Die Wohnbevölkerung von Oppeln belief sich am Zählstage auf 53 013 Personen.

Schlesisches Land am Fuße der Beskiden

Eine Sendung des Reichssenders Breslau.

Bergkette um Bergkette in seltsam langgezogenen Linien, immer wieder eine neue im gleichen Zuge, die letzten verloren im weiten Himmelsbogen — das sind die Beskiden. Dort wo die Berge in Hügel vergleitend zur nördlichen Ebene streben, liegt Bielitz, die alte Weberstadt, die sich so deutsch fühlt wie alle ihre Dörfer ringsum. Auch in der Polenzeit klangen dort die schönen alten schlesischen Tänze auf, und leise singen heute wie einst die Mädchen am Feldrain die süßen und traurigen Weisen von Leben, Liebe und Tod.

Am Rande des Gebirges ein seltsames Dorf: Wilmesau, dessen Männern die Wanderlust im Blute steckt, die aber doch immer wieder zurückgetrieben werden in die Heimat zur Josephsäule auf dem kleinen Dorfring von Wilmesau, von dem böse Nachbarn Streiche zu erzählen wissen, deren sich selbst die Schildbürger nicht zu schämen brauchten. Oder dort der Hausberg der Bielitzer, der mächtigragende Punkte Klimczok, und dicht zu seinen Füßen das bergige Paradies von Schirk, aus dessen hölzerner Kirche die große Glocke vom Jahre 1621 so gelassen hinschwingt, als hätte sie es gewußt, daß ihr Singen, wie in den alten Habsburger Zeiten, einstens doch wieder in deutschen Landen klingen würde.

Das ist unser schlesisches Land am Fuße der Beskiden, dessen ganzer unberührter Zauber am Dienstag, dem 27. Februar, in der Zeit von 18.45 bis 19.45 Uhr in einer heimatlichen Sendung des Reichssenders Breslau aufklingen wird. Die Musik von Karl Sczuka, einem gebürtigen Hultschiner, deutet mit ihren Klängen jene erhabene Bergwelt, die in den umrahmenden Worten von Herta Strzygowski, einem Kinde dieses Landes, ebenso Gestalt gewinnt, wie aus den in der Sendung des Reichssenders Breslau zur Wiedergabe gelangenden Rundfunkberichten von Dr. Artur Segitz und Hans Spelsberg lebendigste Gegenwart spricht.

Ein Kriegsschauplatz wird aufgerollt. Eine der interessantesten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre war die Auffindung jener Gegend, in welcher sich vor 2200 Jahren zwischen den Römern und den Karthagern die furchtbare Schlacht von Cannae abgespielt hat. Denn damals sollen nicht weniger als 40 000 Menschen in diesem einzigen Kampf ums Leben gekommen sein. Man hatte nun in der Nähe dieses Schlachtfeldes eine Menge Gräber entdeckt, die den Wissenschaftlern natürlich interessante Unterlagen boten. Um die Nachforschungen auf noch größerer Basis durchführen zu können, hat jetzt der italienische Staat das gesamte Gebiet aufgekauft, um zu verhindern, daß sich private Spekulation des Terrains bemächtigen könne. Und nun geht man nach einem einheitlichen Plan daran, das ganze Gebiet sorgsam zu durchsuchen.

An der Westfront.
Geschütz in Feuerstellung. Der Verschluß ist geöffnet, das Geschoß wird mit dem Ansetzer angesetzt. PK.-Koch-Weltbild (M).

Neues Blatt der polnischen Greueltaten

Auch volksdeutsche Soldaten vom polnischen Heer massenhaft hingemordet.

Bisher beschränkten sich alle Veröffentlichungen auf die Morde, durch die die deutsche Zivilbevölkerung in allen Teilen des ehemaligen Polen dezimiert worden ist. Nunmehr liegen aber auch einige hundert Berichte vor, die einen erschütternden Eindruck von den entsetzlichen Erlebnissen volksdeutscher Soldaten im polnischen Heer vermitteln. Ein Teil dieser Berichte erscheint demnächst in einem von Dr. Kurt Lück zusammengestellten Buch „Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen" (Verlag Grenze und Ausland, Berlin). In dem vor allem ehemalige volksdeutsche Offiziere zu Worte kommen. Wir entnehmen dem Buche einige Tatsachen.

Die wehrpflichtigen Männer der deutschen Volksgruppe in Polen mußten sich zum Heeresdienst stellen. Es waren dies nicht etwa Hunderte, sondern Zehntausende. Die Behandlung war nicht einheitlich. In einzelnen Garnisonen sonderte man die Deutschen aus, drohte ihnen mit Erschießung, gab ihnen nichts zu essen und schickte sie, meist noch in ihrer Zivilkleidung, unter militärischer Bedeckung nach Osten, wo sie gezwungen wurden, an Kampfhandlungen teilzunehmen. Gerade diese Maßnahme ist sehr vielen zum Verhängnis geworden.

Bei dem allgemeinen Wirrwarr, der während der Rückzugsgefechte herrschte, gerieten diese nach Osten geleiteten Trupps von Volksdeutschen in andere polnische Truppenteile. Dort erkannte man sie als Deutsche, entweder am Paß oder an der nichtalzentfreien Aussprache des Polnischen und knallte sie einfach als „Spione" nieder.

Es liegen sowohl Augenzeugenberichte über solche Erschießungen vor, als auch Angaben volksdeutscher Soldaten, die, unerkannt, bemerkenswerte Befehle erhalten hatten. Paul Jansel (Bielitz, Schießhausstraße 15) berichtet z. B. als Augenzeuge, daß zwei solcher „Spione" an einem Baumstamm gebunden, mit Benzin begossen und angezündet wurden, bis sie nach qualvollem Leiden durch den Tod erlöst wurden.

Auch die sofort eingekleideten Deutschen hatten Grund, stündlich um ihr Leben zu bangen. Auf Eisenbahntransporten kam es vor, daß die Polen ihre volksdeutschen Kameraden beschimpften und schlugen, bis diese in der Verzweiflung aus dem fahrenden Zuge sprangen. Viele wurden während der Gefechte von hinten erschossen. Viele wurden zu Krüppeln geschlagen. Eine erschütternde Tragik spiegelt sich auch in Berichten deutschen Soldaten wider, die Augenzeugen der an Zivilisten verübten Greueltaten sein mußten, ohne helfend einspringen zu können.

Französische Bräute verboten!

Eine bezeichnende Verfügung des britischen Hauptquartiers.

Lord Gort, der Chef der britischen Expeditionsarmee, hat sich zu einem Armeebefehl veranlaßt gesehen, um die „wachsende Verlobungssucht der britischen Soldaten mit Französinnen" abzustoppen.

Auf einer Besprechung betonte Lord Gort, daß man diese Verlobungssucht „in geschickter Form als lächerlich und unehrenhaft für einen Engländer zu kennzeichnen" versuchen müsse. Militärisch sei die „romantische Lebensführung der britischen Soldaten in Frankreich" unbedingt nachteilig. Auch in der Heimat hätten die zahlreichen Verlobungen äußerst beunruhigend auf die englischen Frauen und Mädchen gewirkt.

Darüber hinaus aber machte der englische Obertkommandierende die bezeichnende Aeußerung, daß „die Vermischung von Engländern mit Französinnen unbedingt auch für den Nachwuchs der englischen Rasse ‚wie wir ihn uns wünschen', äußerst nachteilig sei!"

Dieser Erlaß muß in Frankreich geradezu stürmische Begeisterung auslösen! Als Kanonenfutter ist das französische Volk für die Engländer gut genug; als Frauen britischer Soldaten aber verderben die Französinnen die „gute" englische Rasse! Noch deutlicher konnte man es den Franzosen gar nicht sagen, was man in Wirklichkeit von ihnen denkt, als durch diesen, typisch englischen, Erlaß!

Londons Opfer die Neutralen

Belgiens Tonnageverlust bereits über ein Siebentel des Bestandes.

Der belgische Verkehrsminister Delfosse teilte in der Kammer mit, daß Belgien von seinen 89 Handelsschiffen mit 339 000 BRT seit Kriegsbeginn 12 Schiffe mit insgesamt 50000 BRT. verloren habe. Dadurch sei die belgische Handelsflotte um mehr als ein Siebentel verringert worden.

Im Piräus eingetroffene griechische Seeleute teilten mit, daß sie bei der Einfahrt nach London in Grandesend allein 16 große, völlig zerstörte Dampfer gezählt hätten. Ebenso haben sie gesehen, wie Neger, Mulatten usw. gefesselt an Bord ihrer Schiffe gebracht wurden, die als Heizer Dienst tun.

Die türkische Regierung erwägt ein Gesetz, das die weitere Charterung türkischer Dampfer durch die Westmächte verbieten soll, da die Minderung des türkischen Schiffsraumes untragbar werde.

Englandfahrt bringt den Tod

Halbamtlich wird in Oslo mitgeteilt: Man nimmt an, daß der norwegische Dampfer „Hop" (1365 BRT.) mit der ganzen 17köpfigen Besatzung verlorengegangen ist. Der Dampfer verließ Bergen am 3 Februar mit dem Ziel England.

Wie die holländische Schiffahrtszeitung „Scheepvaart" berichtet, ist der 1168 BRT große norwegische Dampfer „Start", der vor längerer Zeit einen englischen Hafen verlassen hatte, immer noch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen, so daß man Schiff und Besatzung als verloren aufgegeben hat.

Die Schiffahrtszeitung berichtet weiter, daß der 4291 BRT. große griechische Dampfer „Pelinaion" Mitte Januar in der Nähe der Bermudas auf Strand gelaufen und in zwei Teile zerbrochen sei.

Der griechische Dampfer „Ellin" (4917 BRT.) ist 60 Seemeilen von Kap Finisterre entfernt gesunken. Die 26 Mann starke Besatzung wurde durch einen Fischdampfer gerettet.

Der belgische Petroleumdampfer „Laurent Meeuse" (429 BRT.) ist bei Vlissingen auf Strand gelaufen.

1500 Griechen verweigern Englandfahrt

Aus dem griechischen Seemannsheim in Lissabon wird gemeldet, daß dort gegen 1500 griechische Seeleute aller Gattungen auf ihre Heimreise nach Griechenland warten, weil sie sich weigern, an Bord griechischer, für England bestimmter Schiffe Dienst zu tun.

Unhaltbarer Zustand in Indien. „Giornale d'Italia" meldet aus Lahore, der Präsident des indischen Nationalrates habe erklärt, der gegenwärtige Zustand in Indien könne nicht mehr länger dauern. Das System „des bürgerlichen Ungehorsams" sei aber das einzige Mittel, um eine Modifizierung des gegenwärtigen Zustandes zu erreichen.

Beriegt Franz Otto, Namslau (Schles.).
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Ditz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil (Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

In dem Entschuldungsverfahren für den Landwirt **Hermann Klisch** in **Ordenstal**, Kreis Namslau wird der Vergleichsvorschlag bestätigt. — Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — Lw. E. 160 P

Oels, den 15. Februar 1940.

Entschuldungsamt.

Lichtspielhaus DELI
Heute letzter Tag
Der Werkpilot

Für die anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Erich Kopka und Frau
Käthe, geb. Hoffmann.

Namslau, im Februar 1940.

Für die vielen Beweise der Liebe und Wertschätzung und die zahlreichen schönen Kranzspenden, die meinem lieben Gatten, dem

Tischlermeister
Gustav Kühnel

bei seinem Heimgange von Freunden und Bekannten entgegengebracht wurden, danke ich recht herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Röchling für die trostreichen Worte, den Kameraden der Schützengilde, der Kriegerkameradschaft, der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der Tischlerinnung und des Evangelischen Männerwerks für das ehrende Geleit. Gott vergelte ihnen allen ihre Freundschaft und Treue.

Im Namen der Hinterbliebenen:
M. Kühnel
geb. Keim.

Trauerdrucksachen jeder Art
fertigt an
Namslauer Stadtblatt

Landeshut. Schwerer Schaden an Obstbäumen. Schon mehrfach wurde über die durch den strengen Winter und die nun schon monatelang anhaltende große Kälte verursachte Notzeit des Wildes im schlesischen Berglande und über Tierkrankheiten berichtet. Jetzt müssen diese Berichte durch Mitteilungen über große Schäden ergänzt werden, die viele hiesige Kleingärtner durch in ihre Gärten am Rande der Stadt eingebrochenes hungerndes Wild, insbesondere Hasen, erlitten haben. Der von dem Wild angerichtete Schaden wird allein bei einem Kleingärtnerverein auf weit über 1000 RM. geschätzt. Dazu treten noch die erheblichen Sachschäden in anderen Schrebergartengeländen rings um die Stadt. Einem Kleingärtner sind sämtliche 90 Obstbäume so stark beschädigt worden, daß ihr Eingehen zweifellos ist.

Hindenburg. Tod durch Gasrohrbruch. Im Stadtteil Hindenburg-Nordost wurde im Hause Beuthener Straße 77 der Knecht Franz Galuschka in seiner Kellerwohnung tot aufgefunden. In der Wohnung und in allen Kellerräumen war starker Gasgeruch bemerkbar. Anscheinend ist infolge eines Rohrbruchs außerhalb des Hauses Gas durch das Erdreich eingedrungen. Das Gebäude wurde daraufhin geräumt. Später erfolgte in dem gleichen Hause eine Gasexplosion, durch die in zwei Geschäften die Schaufensterscheiben zertrümmert wurden. In einem Geschäft entstand außerdem ein Brand, der aber bald gelöscht werden konnte.

Erste Betriebs-Kunstausstellung im Kriege

In Breslau eröffnet.

In dem vorbildlich ausgestatteten Gemeinschaftsraum der Provinzial-Lebensversicherung in Breslau wurde die erste Betriebs-Kunstausstellung im Kriege für einen zwölftägigen Zeitraum eröffnet. Die Ausstellung trägt den Charakter einer Wanderausstellung und wird demnächst in die Industriegebiete des Eulengebirges kommen, der dann noch weitere in den verschiedensten Industriegebieten Groß-Schlesiens folgen werden.

Die Ausstellung, die von 215 Werken, zumeist schlesischer Künstler auf dem Gebiete der Zeichen- und Malkunst, des Holzschnittes, Plastiken, Keramik und Glas beschickt worden ist, erfreut sich einer außerordentlich starken Anteilnahme aller Gefolgschaftsmitglieder, die sich auch gern an dem ausgesetzten Preisausschreiben beteiligen. Durch Letzteres wird der Beschauer angehalten, nicht nur das einzelne Stück anzusehen, sondern darüber hinaus sich auch eine eigene Meinung zu bilden. Die Fragen, die dabei an die Gefolgschaft gerichtet werden, sind z. B.: Welches Bild gefällt dir am besten, was stellt es vor, warum gefällt es dir und warum veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" solche Betriebs-Kunstausstellungen? — Als Preis wird ein Werk aus der Ausstellung verliehen.

So werden die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalteten Betriebs-Kunstausstellungen auch im Kriege nicht ruhen und weite Kreise der Betriebsangehörigen mit dem Wesen künstlerischen Schaffens bekannt machen, sie hineinführen in künstlerisches Wollen und Denken. Allein diese Tatsache werde den Beschauer abwenden von dem leider noch hier und da angebotenen Kitsch. Man werde erfahren, daß ein wirklich künstlerisches Werk, das die Wand oder einen leeren Eckraum schmücken soll, nicht teurer ist als ein das Zimmer verunzierender Kitsch.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 21. Februar 1940 ist der am 21. Juni 1911 in Prag geborene Gottfried Hartmann hingerichtet worden, den das Sondergericht Innsbruck als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Hartmann, ein schwer vorbestrafter Gewaltverbrecher, hat im Dezember vorigen Jahres unter Ausnutzung der Verdunkelung in der Apotheke in Schwaz (Tirol) einen Raubüberfall begangen, sein Opfer mit der Pistole bedroht, gefesselt, geknebelt und ausgeraubt.